

# Regensburg und Böhmen bis 870

von

Joseph Staber

„Die Bekehrung der Böhmen und Mäher scheint sich in einer längeren Zeitspanne abgespielt zu haben und ist zunächst zweifelsohne von Bayern ausgegangen, wobei die Mission wohl von aller Anfang an direkt von Regensburg aus unternommen wurde. Regensburg war bekanntlich im 9. Jahrhundert eines der Zentren der gesamten Slawenmission, und hier wurden auch dem Bericht der Fuldaer Annalen nach im Jahre 845 vierzehn böhmische *duces* getauft, die wir wohl als kleine *Stammesfürsten* vorzustellen haben“ — diese Bemerkungen von František Graus<sup>1</sup> lassen sich bestätigen und ergänzen durch eine genauere Untersuchung des ältesten bayerischen Literaturwerkes, nämlich der „*Vita vel passio sancti Haimrhammi martyris*“<sup>2</sup>. Es handelt sich hier um die Legende des hl. Emmeram, des Gründerbischofs von Regensburg, der wahrscheinlich vor dem Jahre 700 in Helfendorf (südöstlich von München) grausam ermordet wurde<sup>3</sup>.

Haimrham, der Bischof und Martyrer von Regensburg, wurde nach dem Zeugnis der Sprachwissenschaft schon bald in Böhmen bekannt; er heißt dort Jimram, eine Form, die nach Ernst Schwarz aus „Haimrham“ abgeleitet ist und nicht aus „Emmeram“ einer Namensgestalt, die sich erst nach 800 durchgesetzt hat<sup>4</sup>. Da aber schon die älteste Regensburger Urkunde von ungefähr 760 „Emmeram“ schreibt<sup>5</sup>, so muß sich also der Patron des Regensburger Domklosters schon sehr früh bei den Slawen Böhmens eingebürgert haben.

<sup>1</sup> Böhmen zwischen Bayern und Sachsen, in: *Historica* 17 (Prag 1969) 7 f.

<sup>2</sup> MG SS Rer. Germ. ed. B. Krusch 1920; B. Bischoff, München 1953.

<sup>3</sup> Vgl. J. Staber, in: *Bavaria Sancta* 1, hrsg. G. Schwaiger (München 1970) 84—88.

<sup>4</sup> Angeführt von K. Bosl, Der Eintritt Böhmens und Mährens in den westlichen Kulturkreis im Lichte der Missionsgeschichte, in: *Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Hist. Phil. Reihe* 1 (1958) 59; F. Graus, Böhmen zwischen Bayern und Sachsen, in: *Historica* 17 (Prag 1969) 19; — Zu Beginn des 12. Jh. galt in Prag der hl. Emmeram nicht nur als Patron, sondern auch als Missionär des böhmischen Volkes; er wird in einer Homilie „*pater et protector noster*“ und weiterhin „*praeclarus et pius praedicator noster*“ genannt. Beiträge zur Geschichte Böhmens I 1, Das Homiliar des Bischofs von Prag, hrsg. v. F. Hecht, Prag 1863 XXVI, 50 f. — Über die Rezeption christlicher Termini in Großmähren von 863 vgl. B. Havránek, Die Bedeutung Konstantins und Methods für die Anfänge der geschriebenen Literatur in Großmähren, in: *Annales Instituti Slavici* I 4 (1968) 2, 5.

<sup>5</sup> Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram hrsg. von Josef Widenmann, = *Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte*. NF 8 (München 1943) 1—2 Nr. 1.

Um 830 weihte Erzbischof Adalram von Salzburg in Neutra, der Hauptstadt des mährischen Reiches, eine Kirche zu Ehren des hl. Emmeram<sup>6</sup>. Eine enge kirchliche Bindung an Regensburg offenbart auch die älteste slawische Lebensbeschreibung des hl. Wenzeslaus, in der berichtet wird, daß dieser Fürst zeitweilig eine besondere Verehrung gegenüber Emmeram gehegt habe<sup>7</sup>. Emmeram ist nach seiner ältesten Legende, die von Bischof Arbeo von Freising verfaßt wurde, ein verhinderter Slawenmissionär gewesen. Bevor wir diese Stellen aber wiedergeben und analysieren, müssen wir einen Blick auf die Schrift werfen, in der sie enthalten sind. Ihr Verfasser, Bischof Arbeo, leitete von 764 bis 783 das Bistum Freising, den Nachbarsprengel von Regensburg. Entstanden ist die *Vita*, wie nachgewiesen werden kann, vor dem Jahre 769. Der Verfasser stützt sich auf Überlieferungen, die ihm aus dem Kloster St. Emmeram, aber auch von anderer Seite zugekommen sind. Arbeo hat nur schwache Versuche gemacht, die Widersprüche der einzelnen Überlieferungsstücke zu harmonisieren, so daß sein Buch Vertrauen verdient.

Arbeo erzählt: Zu Emmeram, der Bischof von Poitiers war, sei das Gerücht gedrungen, daß irgendwo in Europa, das Volk von Pannonien, blind für das Licht der Wahrheit, den Götzen diene. Darüber war der Knecht Gottes im innersten Herzen betrübt und bedachte bei sich, er müsse dort Christus predigen. Er verließ sein Haus, seine gewaltigen Reichtümer, seine zahlreiche adelige Verwandtschaft und setzte in Poitiers einen anderen Bischof ein. Dann zog er predigend durch Gallien und überschritt den Rhein. In Deutschland setzte er seine religiösen Belehrungen fort mit Hilfe eines Dolmetschers, des frommen Priesters Vitalis, da er die Sprache nicht beherrschte. Predigend erreichte er die Donau, und ihrem Laufe folgend Regensburg, wo er sich dem Herzog der Bayern namens Theodo vorstellte. Dieser war gegen den Plan des Heiligen, ins Awarerland zu ziehen, weil er sich gerade im Kriege mit diesem Volk befand; es war nicht ratsam, die Enns zu überschreiten, deshalb veranlaßte er den Glaubensboten, in Bayern zu bleiben und versprach, ihn mit Gütern auszustatten<sup>8</sup>.

Soweit Arbeo, der hier dem Gedankengange nach zitiert wurde. Die Absicht Emmerams, nach Pannonien zu reisen, ist historisch durchaus möglich. Jonas erzählt vom Abt Columban, er habe zu den Slawen ziehen wollen und berichtet die Absicht des Heiligen mit Ausdrücken, die denen Arbeos so ähnlich sind, daß man glauben könnte, dieser habe die *Vita Columbani* gekannt<sup>9</sup>.

Daß Emmeram sein Bistum verläßt, braucht nicht zu befremden: wenigstens aus der Zeit kurz nach Arbeo haben wir eindrucksvolle Beispiele für die Frei-

<sup>6</sup> K. Bosl, Probleme der Missionierung des böhmisch-mährischen Herrschaftsraumes, in: Slavistische Forschungen 6 (Köln-Graz 1964) 4, 9, 11.

<sup>7</sup> M. Weingart, První Česko-Cirkevnoslovanska Legenda o Svatem Václavu, in: Svatováclavsky Sborník I (1934).

<sup>8</sup> Vita Haimrhami, in: MG SS Rer. Germ. ed. B. Krusch 1920; B. Bischoff, München 1953.

<sup>9</sup> Jonas, Vita Columbani abbatis, ed. B. Krusch, MG SS Rer. Mer. IV c. 27 p. 104; E. Herrmann, Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 17) 47. — Den ersten überlieferten Missionsversuch bei den Slawen Böhmens scheint der hl. Amandus, Bischof von Maastricht unternommen zu haben, s. M. Čapek, The first Contact of Czechs with Western Civilisation. The Mission of St. Amand, in: Slovak Contribution to World Culture (The Hague, London-Paris 1964) 103—201.

zügigkeit, deren sich damals die Bischöfe erfreuten. In den Urkunden des Klosters Schäftlarn im Isartal (südlich von München) erscheinen in den Jahren 776 bis 813 zwei Bischöfe mit den Namen Waltrich und Petto als Inhaber dieser Kirche. Man hat in den beiden Persönlichkeiten Abtbischöfe sehen wollen, andere glaubten, sie seien Chorbischöfe oder Weihbischöfe gewesen. Man konnte aber nachweisen, daß Petto Bischof von Langres war, genauso wie sein Vorgänger Waltrich, der gleichfalls als Abt in Schäftlarn wirkte; zugleich war Waltrich auch Bischof von Passau<sup>10</sup>. In einer sehr viel späteren Zeit haben wir den Fall des hl. Adalbert: Seine Versuche, der Last des Bischofsamtes in Böhmen durch Flucht ins Kloster zu entkommen, galten als unkanonisch, aber er durfte seine Herde verlassen, als er zu den Heiden ging. Eine gewisse Ähnlichkeit ist schon im Leben des hl. Bonifatius zu finden, der als Missionsbischof an keinen bestimmten kirchlichen Mittelpunkt gebunden war.

Interessant ist die Erzählung, daß Emmeram für sein Wirken als Glaubensbote einen Dolmetscher brauchte<sup>11</sup>. Es war nicht selbstverständlich, daß die Missionare die Sprache ihrer Seelsorgebefohlenen konnten. Zu Beginn des 9. Jahrhunderts klagt der Priester Candidus aus Aquileja, der sich bei den Slawen im Gailtal um die Ausbreitung des Christentums mühen sollte, über seine Einsamkeit, da er die Sprache seiner Leute nicht verstehe<sup>12</sup>.

Vor seinem Weg ins Awarenland wendet sich der fränkische Bischof an den bayerischen Herzog, der in Regensburg residierte. Der König, oder in Zeiten staatlicher Unabhängigkeit der Herzog, ist der eigentliche Glaubensverkündiger bei den Heiden<sup>13</sup>. Er schützt den Missionar und stellt ihm die äußeren Mittel für sein Werk zur Verfügung. Im Falle Emmerams ist das wegen des Kriegszustandes nicht möglich; so erhält er Grundbesitz in Bayern, um hier als Missionsbischof tätig sein zu können.

<sup>10</sup> N. Würmseer, Die Bischöfe Waltrich und Petto in den Traditionen des Klosters Schäftlarn, in: *Ostbairische Grenzmarken* 7 (1964/65) 237—259. — Mehrere Bischöfe haben ihre Kathedrale verlassen, um als Missionäre zu wirken, z. B. Kilian nach seiner um 840 verfaßten *Passio*, s. A. Wendehorst in: *Bavaria Sancta* 1 (1970) 90; Rupert, s. J. Wodka, ebenda 109—113.

<sup>11</sup> *Vita Haimrhami* MG SS Rer. Germ. ed. B. Krusch, 1920; B. Bischoff, München 1953.

<sup>12</sup> MG EPP IV, nr. 2, S. 484 ff.; E. Herrmann, Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 17) 87; A. Jaksch, *Geschichte Kärntens bis 1335 I* (Klagenfurt 1928) 75. — Der hl. Johannes Chrysostomus predigte den Krimgoten mit der Hilfe eines Dolmetschers. J. Chr. Baur, *Der heilige Johannes Chrysostomus und seine Zeit II* (München 1930) 50, 69 f.; J. Dujcev, *Note sulla Vita Constantini-Cyrilli*, in: *Cyrrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slaven*, hrsg. von M. Hellmann, R. Olesch, B. Stasiewski, F. Zagiba (Köln-Graz 1964) 83; s. auch F. Zagiba, *Die Missionierung der Slaven aus Welschland (Patriarchat Aquileja) im 8. und 9. Jh.*, ebenda 275, 285, 299; Zagiba über den Slavenmissionär Candidus (Wizo) bzw. Blandidus oder Blandidius ebenda 287 f. — Für die Gebete und die religiöse Unterweisung standen schon vor der Ankunft Cyrills und Methods slavische Texte im Gebrauch, s. F. Tomic, *Freisinger Denkmäler*, in: *Annales Instituti Slavici* I 4 (1968) 170. — Auch der hl. Bonifatius hatte in Hessen und Thüringen Sprachschwierigkeiten. H. Vahle, *Die Widerstände gegen das Werk des Bonifatius* (Emsdetten 1934) 3—5.

<sup>13</sup> Vgl. H. Vahle, *Die Widerstände gegen das Werk des Bonifatius* (Emsdetten 1934) 2, 56; ebenso wie im Falle des hl. Bonifatius ist später Karl der Große und insbesondere

Wir können nicht mit Gewißheit sagen, ob der von Arbeo skizzierte Missionsplan für Pannonien in dieser Weise gefaßt wurde. Arbeo selbst, seine Mitbischöfe, vor allem aber der Herzog, hatten größtes Interesse an der Slawenmission. Der Abt Atto von Scharnitz gründete das Kloster Innichen im Pusterthal, das Herzog Tassilo 769 bestätigte. Die Gründung wurde an der Slawengrenze errichtet („termini Sclavorum“), ihr Zweck war „propter incredulam gentem Sclavanorum ad tramitem veritatis deducendam“. Das Diktat dieser Urkunde stammt, wie sich aus Stilvergleichung ergibt, vom Freisinger Bischof Arbeo<sup>14</sup>.

Acht Jahre später gründete Tassilo das Kloster Kremsmünster, ebenfalls an der Slawengrenze, zum ausgesprochenen Zweck der Missionierung<sup>15</sup>. In der Nähe der Slawengrenze liegt aber auch Chammünster, an der alten Pforte nach Böhmen, eine sehr frühe Stiftung und ein Filialkloster von St. Emmeram, das noch vor 748 ins Leben trat<sup>16</sup>. Dieser Missionsmittelpunkt, der freilich kein besonders kräftiges Leben hatte, zeigt doch wohl, daß der Eifer des hl. Emmeram für die Slawenmission eine sehr frühe Tradition in seinem Kloster begründete.

Man hat als Frucht der von Regensburg getragenen Bekehrungsarbeit betrachtet, daß im Jahre 845 höchstwahrscheinlich in dieser Stadt 14 duces Boemanorum am Oktavtag von Epiphanie getauft wurden mitsamt ihren Gefolgschaften. Falls man die Wendung „christianam religionem desiderantes“ ganz wörtlich nehmen darf, war diese Taufe das Ergebnis einer länger dauernden Missionierung. Es wird wohl der Druck des mährischen Reiches gewesen sein, der die duces veranlaßte, sich zusammenzuschließen und mit dem Kaiser zu verbünden. Dazu gehörte die Taufe und die Annahme des Christentums<sup>17</sup>. Die Zersplitterung der politischen Gewalten in Böhmen machte dieses Missionsfeld so unfruchtbar bis zum Aufstieg der Přemysliden. Es wird nicht nur der

Otto der Große der Initiator und oberste Leiter der Heidenmission, s. A. Dieck, Die Errichtung der Slavenbistümer unter Otto dem Großen (Heidelberg 1944) 2, 52. — Die Geschichte der Übertragung des hl. Liborius preist Karl den Großen: „Ich glaube, daß man ihn mit Recht unseren Apostel nennt, der uns gewissermaßen mit eisener Zunge gepredigt hat, um uns die Türe des Glaubens zu öffnen“. Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 25<sup>2</sup> (1941) 72.

<sup>14</sup> E. Zöllner, Der bayerische Adel und die Gründung von Innichen, in: MIOG 68 (1960) 362—287 = Zur Geschichte der Bayern, hrsg. Karl Bosl, Wege der Forschung IX (Darmstadt 1965) 135—171.

<sup>15</sup> Oberösterreich. Urkundenbuch II (1856) 2 ff., Nr. 1; Urkundenbuch von Kremsmünster (1858) 1 ff., Nr. 1; B. Pösinger, Die Stiftungsurkunde des Klosters Kremsmünster, Progr. des Stiftsgymnasiums Kremsmünster 1909; H. Fichtenau, Die Urkunden Herzog Tassilos III. und der „Stiftsbrief“ von Kremsmünster, in: MIOG 71 (1963).

<sup>16</sup> H. Dachs, Der Umfang der kolonisationsischen Erschließung der Oberpfalz bis zum Ausgang der Agilolfingerzeit in: VO 86 (1936) 159—178; K. Dinklage, Cham im Frühmittelalter, in: VO 87 (1937) 162—184. Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram hrsg. von Josef Widenmann, = Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte. NF 8 (München 1943) 15—17 Nr. 16.

<sup>17</sup> Annales Fuldenses ad 845 (= MG SS Rer. Germ. [7]) 35; E. Herrmann, Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 17) 106 f. — S. auch die bedeutsamen Ausführungen von Z. Kalista, Plzensko na úsvite českých dějin, in: Minulosti západočeského kraje (1969) 309—312.

Mangel an Quellen sein, der versucht, daß die Regensburger Mission sich nicht so glanzvoller Leistungen rühmen kann wie die Salzburger. Diese hatte festgefügte Staatswesens als Arbeitsgebiet und konnte unter relativ friedlichen Verhältnissen Seelsorgsmittelpunkte unter den Heiden schaffen. In Böhmen gab es noch lange keine größeren politischen Zentren, so daß die seelsorgerischen Aktivitäten genauso ins Leere stießen wie die immer wiederholten Feldzüge des Frankenreiches gegen Böhmen. Diese Kriege dauerten jeweils vier oder sechs Wochen; die fränkischen oder bayerischen Heere, die zahlenmäßig sehr stark und auch besser bewaffnet waren als die Böhmen, trafen gewöhnlich auf keinen Gegner, sie mußten sich damit begnügen, Wohnstätten niederzubrennen und Saaten zu verwüsten. Die böhmische Wehrmacht lernten die fränkischen Heere meist nur auf dem Rückzug kennen, wo sie überfallen wurden. Schon ein Jahr nach der Taufe der 14 böhmischen Machthaber (846) heißt es von Ludwig d. Deutschen, er habe Pannonien unterworfen und Böhmen verwüstet. Drei Jahre später berichten die Fuldaer Annalen: die Boemani haben, so wie es bei hinen Brauch ist, das Treueversprechen gebrochen und einen Aufstand erregt . . . Es ist kaum anzunehmen, daß die 14 duces schon in so kurzer Frist die Treue gebrochen hätten. Sicher ist, daß der Kaiser beim Rückzug aus Böhmen „turpiter profligatus“ sein Land erreichte<sup>18</sup>. Dieser Krieg, der wegen der Taktik der Böhmen nicht zu gewinnen war, ging noch viele Jahre weiter, zum Schaden der Mission.

Das Thema, das Anlaß zum dritten *Congressus Slavicus* in Regensburg gab, war das Verfahren, das die bayerischen Bischöfe gegen den hl. Methodius durchführten<sup>19</sup>, den sie zur Klosterhaft verurteilten. Die allgemeine Annahme, daß dieser unwürdig verlaufene Prozeß in Regensburg stattgefunden habe, stützt sich auf die Legende, die erzählt, der Kaiser habe in der Versammlung der Bischöfe den Vorsitz geführt. Die anderen gleichzeitigen Geschichtsquellen wissen nichts davon, daß der slawische Erzbischof sich vor dem Kaiser habe verantworten müssen<sup>20</sup>. Dieses Schweigen der Quellen entspringt aber dem Schwei-

<sup>18</sup> E. Herrmann, *Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm* (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 17) 109 f.

<sup>19</sup> Über die kirchen- und staatsrechtlichen Probleme der *Causa Methodii* s. die Ausführungen von F. X. Mayer in der *Regensburger Universitätszeitung* 1970 n 9.

<sup>20</sup> Regensburg als Ort des Prozesses gegen Methodius: V. Burr in: *Cyrillo-Methodiana*. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slaven, hrsg. B. Stasiewski, F. Zagiba (Köln-Graz 1964) 48 f.; J. Maß ebenda 215; — Der „König“, der am Verfahren gegen Methodius teilnimmt, ist nicht Svätopluk, s. Z. Dittrich, *Erzbischof Method und Fürst Svätopluk*, in: *Annales Instituti Slavici* I 4 (1968) 59, der anwesende „korol“ der Methodiuslegende Kap. 9 könnte also nur Ludwig der Deutsche (833—876) gewesen sein. Doch ist zu bedenken, daß diese Erzählung nach dem von Methodius in seiner Verteidigungsrede angeführten Bibelwort: Ich spreche die Wahrheit „pred c(s)ri“ und schäme mich nicht, stilisiert ist. J. Schröpfer hat in kundiger Weise dargetan, daß das 9. Kapitel der *Methodius-Vita*, dieser einzigen Quelle für den vermuteten Prozeßort Regensburg, auffällige Ähnlichkeit besitzt mit einer Stelle des armenischen Geschichtsschreibers Faustus von Byzanz (um 400). Dieser berichtet von einer Disputation, der sich der hl. Basilius vor Kaiser Valens und einem feindseligen Klerus zu unterziehen hatte in Wendungen, die zum Teil im 9. Kapitel der *Method-Vita* wiederkehren. Wie später in der genannten *Vita* des Slavenbischofs macht sich der Herrscher lustig über den im Wortgefecht schwit-

gen der Hauptdarsteller dieser Tragödie. Die Bischöfe *konnten* schweigen, denn mit dem Gericht über Methodius brauchten sie den Kaiser nicht zu bemühen. Dem hl. Methodius ist es ähnlich ergangen wie einige Zeit später seinem Feind und Suffraganbischof Wiching. Diesen ernannte der Kaiser Arnulf zum Bischof von Passau; aber die bayerischen Bischöfe nahmen gegen die Maßnahme des Herrschers Stellung. Sie setzten den Neuernannten in einem kanonischen Verfahren wieder ab<sup>21</sup>. Auch gegen Methodius konnten sie aus eigener Machtvollkommenheit handeln. Sie konnten und wollten aber das Fenster zur Weltöffentlichkeit nicht aufstoßen, das sie geöffnet hätten, wenn sie die Verurteilung in einer Reichsversammlung durchgeführt hätten. Dieser klugen Absicht entsprach es, daß die bayerischen Bischöfe ihr Vorgehen ableugneten solange es ging, und auch noch eine Zeitlang, als es nicht mehr ging<sup>22</sup>. Das Schweigen der amtlichen (päpstlichen) Quellen über eine Beteiligung des Bischofs Ambricho von Regensburg an dieser ganzen Angelegenheit zeigt doch eines: der Prozeß gegen den hl. Methodius kann kaum in Regensburg selbst verhandelt worden sein. Ambricho konnte sich offenbar diesem Verfahren entziehen, was er wohl nicht fertiggebracht hätte, wenn die üble Sache in seiner Bischofsstadt und am Kaiserhof sich abgespielt hätte<sup>23</sup>. Der überfallartigen Verhaftung des Heiligen entsprach eine schnelle und heimliche Aburteilung.

zenden Theologen, der dann ebenso grob herausgibt wie später Methodius. Hier konnte dessen Biograph das Vorbild finden für seine durch die Einführung des Kaisers überhöhte Situationsschilderung. S. Cyrillo-Methodiana 437—439.

<sup>21</sup> M. Heuwieser, Geschichte des Bistums Passau I (1939) 179.

<sup>22</sup> Die obstinate Ableugnung der Gefangenhaltung des slavischen Erzbischofs durch den bairischen Episkopat: Burr in: *Annales Instituti Slavici* I 4, 53 f.; E. Herrmann, Slawisch-germanische Beziehungen im südostdeutschen Raum von der Spätantike bis zum Ungarnsturm (= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 17) 148. — Die kirchenamtliche Unterstellung Böhmens unter Regensburg geschah wohl erst im Jahre 895, s. J. Jadlec, Das Vermächtnis der Slavenapostel Cyril und Method im böhmischen Mittelalter in: *Annales Instituti Slavici* I 4 (1968) 104 f.

<sup>23</sup> Zwischen Ambricho und Methodius konnte es überhaupt keinen Interessenkonflikt geben: auf Böhmen machte Methodius keinen Anspruch.